

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 6 Mark

Nr. 34.

Charlottenburg, Freitag, den 25. August 1922.

49. Jahrg.

Lohnabkommen und Lebenslage.

Das letzte Lohnabkommen für die Porzellanarbeiterschaft hat in keiner Weise befriedigt, weder bei den Kollegen der Verhandlungskommission noch bei den Arbeitern und Arbeiterinnen in den Betrieben. Die Versammlungsberichte und sonstigen Äußerungen darüber lassen die Unzufriedenheit deutlich genug erkennen. Der Niederschlag der Meinungen ist berechtigt. Der Ursprung der verzweifelten Stimmung liegt darin, daß schon im Juli die Verteuerung der Lebensverhältnisse rasend schnell vor sich ging und im August sich noch mehr verschärfte. Der Verschlechterung wurde jedoch kein entsprechender Ausgleich durch Verbesserung der Löhne und Gehälter gegenüber gestellt, und so ist die Kluft zwischen Einnahmen und Ausgaben in Porzellanarbeiterkreisen größer geworden, und zwar so groß, daß sie kaum noch zu überbrücken ist.

Da in der Zeit des Lohnabkommens vom April bis Juli die Tarifverhältnisse der Porzellanarbeiter hinter denen anderer Berufsgruppen und noch mehr hinter dem stark gestiegenen Lebensunterhalt zurückblieben, war es beim letzten Tarifabluß in Koburg außerordentlich schwer, die Lohnsätze auf eine entsprechende Höhe zu bringen. Die Steigerung war zu gewaltig und außerdem nicht vorauszusehen, was infolge der politischen Begebenheiten in London sich alles noch ereignen könnte. Einige Zahlen mögen als deutlicher Beweis dafür gelten. Die „Frankfurter Zeitung“ berechnet nach 98 hauptsächlichsten Lebensmitteln und Gebrauchsartikeln eine Verhältniszahl nach der Steigerung und hat dabei festgestellt, daß die Teuerung sich Ende Juli 91- und anfangs August 139fach über den normalen Friedenswirtschaftsstand erhöht hatte. Wer an diesen Zahlen zweifeln sollte, dem gibt die tägliche Erfahrung eine Bestätigung dafür, daß sie richtig sind.

Die Unternehmer sagen freilich bei Lohnverhandlungen, auf statistische Ziffern könne man sich nicht verlassen und aufbauen. Gut, wenn sie wollen, lassen wir das gelten. Dafür bringen wir jedoch noch treffendere Beweise von der unhaltbaren Lage der Porzellanarbeiterschaft. Wir knüpfen an den Verhältnissen der Friedenszeit an, die auch den Arbeitern kein Schlaraffenleben gestatteten, weil die Unternehmer den Arbeitern nie mehr Lohn zahlten, als sie zum Lebensunterhalt brauchten. Nehmen wir zum Vergleich, was die Arbeitnehmer für einen Tag- oder Wochenlohn oder Monatsgehalt an Lebensmitteln oder Gebrauchsartikeln kaufen konnten, und was wir heute als Gegenwert dafür für unsere Arbeit hinnehmen müssen. An Geld gemessen, erhalten wir gegenwärtig das 50- bis 80fache an Lohn und Gehalt, hätten aber nach normalen Verhältnissen zum Bestreiten unserer Bedürfnisse das 120- bis 140fache nötig. Ja, nach den Erfahrungen der letzten Tage noch bedeutend mehr. Man muß sagen, daß die Teuerung das 140fache schon weit überschritten hat. Die bestehende Kluft muß nun teilweise überhungert oder durch andere Einschränkungen überbrückt werden. Diesen für die Dauer unhaltbaren Zustand werden die Unternehmer nicht wegdiskutieren können.

Als untrügliche, nicht statistisch berechnete Zahlen wollen wir noch anführen, was sich ein Arbeitender für den Durchschnittslohn von 21 bis 24 M. ehemals kaufen konnte. Für dieses Geld waren zu haben $2\frac{3}{4}$ bis 3 Zentner Roggen, $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ Zentner Weizen, 3 bis $3\frac{1}{2}$ Zentn. Gerste, 2,1 bis 2,4 Zentn. Erb-

sen, 42 bis 48 Brote (50 Pf. der Vierpfundlaib) oder 30 bis 34 Pfund Schweinefleisch, das Pfund zu 70 Pf. Im gleichen Ziffernverhältnis waren selbstverständlich auch andere wichtige Lebensmittel und Bedarfsartikel zu haben. Am 14. August 1922 aber erhielt ein Arbeitender für einen Durchschnittslohn von 1440 bis 1920 M. lange nicht mehr die Menge von wichtigen Lebensmitteln. Der Produktenmarktbericht von Berlin am gleichen Tag zeigt Notierungen von 1800 bis 1850 M. für Weizen, 1350 M. für Roggen und 2600 bis 2700 M. für Erbsen. Dazu müssen nun noch 25 Proz. geschlagen werden, woraus sich der Kleinhandelspreis ergibt, der beim Einkauf bezahlt werden muß. Schweinefleisch kostete am 9. August 108 M. Jeder Laie kann nun ausrechnen, wieviel Pfund Fleisch und andere Sachen er jetzt für seinen Wochenlohn erhält im Gegensatz zu normalen Wirtschaftszeiten. Nach diesen Beispielen wird die Mehrzahl der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen nicht mehr mit dem Wert eines Zentners Weizen (2250 bis 2300 M.) entlohnt, während sie früher den Wert von $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ verdienten. So bedeutend kommt die Verschlechterung der Lebenslage zum Ausdruck. Daraus erklärt sich auch, daß die Unzufriedenheit ihren Grund und ihre Berechtigung hat.

Diesem Uebel ist aber nicht beizukommen durch Schimpfen auf die Verhandlungsteilnehmer und Verbandsangestellten, die alles getan haben, um in Koburg mehr heraus zu holen und lange berieten, ob sie den Schiedspruch annehmen sollen. Das Erwägen aller Vorteile und das genaue Prüfen der Nachteile, sowie der Lage war für die Kommission bestimmend, den Schiedspruch schließlich anzunehmen. Bei den nächsten Verhandlungen und vor allem beim Abschluß eines Reichsmanteltarifs wird versucht werden, alle Schäden zu heilen. Mögen die Kollegen und Kolleginnen den Rückhalt dazu bieten und opernwilling den Kampffonds stärken, dann wird das schwere Werk gelingen. Mit Räsonnieren ist nichts getan, wir werden handeln müssen, dann heißt es Opfer bringen.

Unsere Vertreter haben beim Abschluß eines neuen Abkommens, das wegen der Leipziger Messe erst in den letzten August- oder Septembertagen zustande kommen wird, den Unternehmern zu sagen, daß unter diesen sich überstürzenden Verhältnissen einer Vertragsdauer auf mehrere Wochen auf keinen Fall zugestimmt werden kann; denn die lange Vertragsdauer macht beim gegenwärtigen Marktsitz wieder eine Abgeltung in irgendeiner Form notwendig. Wie drohend der gegenwärtige Zustand für die gesamten Lohn- und Gehaltsempfänger geworden ist, ergibt sich daraus, daß die gewerkschaftlichen Spitzenverbände, wie inzwischen aus den politischen Tageszeitungen zu ersehen war, sich ebenfalls mit der drohenden Verelendung und Verschlechterung der Lebenshaltung befassen mußten.

Die Schwierigkeiten türmen sich immer mehr auf. Die Arbeitnehmererschaft hat alles getan, um die deutsche Wirtschaft zu retten und unermesslich Opfer an Not und Entbehrungen gebracht, nun mögen auch die Arbeitgeber, wenn es ihnen ernst ist, die Wirtschaftsfriedlichkeit zu erhalten, ebenfalls tun, was in ihren Kräften steht und dem wirtschaftsverderbenden Treiben der Katastrophopolitiker Einhalt gebieten. Die Verantwortung liegt zum größten Teil bei ihnen. Mögen sie handeln. Die Zeit erfordert es.

Mitglieder! Wahrt Eure Rechte durch pünktliche Beitragszahlung!

In der Woche vom 21. bis 27. August ist der 34. Beitrag fällig.

Der Steuerabzug bei Lohnausfall.

Von Dr. Paul Herz, M. d. R.

So sehr sich auch im allgemeinen der Steuerabzug für die Einkommensteuer bei den Lohn- und Gehaltsempfängern eingebürgert hat, so unangenehm und erbitternd wirken die Härten, die ihm immer noch anhaften. Gewiß werden sich die Härten bei einer solch allgemeinen und damit notwendig schematischen Regelung nie völlig ausschließen lassen. Aber wenn diese Härten auf eine bestimmte und erkennbare Lücke im Gesetz bzw. in der Ausführung des Gesetzes hindeuten und leicht abgestellt werden können, so muß das geschehen. Besonders dann, wenn durch diese unvollkommene Regelung nicht nur einzelne geschädigt werden, sondern viele, und wenn diese Schädigung gerade diejenigen trifft, die sich in so schlechter materieller Lage befinden, daß sie besonders schutzbedürftig sind.

Eine solche Lücke bestand bisher bezüglich der Berücksichtigung von Lohnausfall durch Krankheit, Arbeitslosigkeit, Streik, Aussperrung usw. beim Steuerabzug. Das hängt mit der Organisation des Steuerabzugs zusammen. Der Steuerabzug beruht nämlich auf dem Grundgedanken, den Lohn- und Gehaltsempfängern die Steuerzahlung durch die Teilzahlung in möglichst kleinen Raten zu ermöglichen. Aber auch dem Unternehmer soll die ihm durch die Einbehaltung der Steuerbeträge entstehende Arbeit so leicht als möglich gemacht werden. Deshalb ist von der Berücksichtigung solcher Sonderfälle, die eine Kontrolle und Nachprüfung durch den Unternehmer beim Abzug der Steuer vom Lohn voraussetzen, abgesehen worden.

Hat der Steuerpflichtige größere Ansprüche auf Ermäßigung, so kann er sie auf zwei Wegen geltend machen. Entweder er beantragt vor der Bornahme des Steuerabzugs beim Finanzamt eine Erhöhung der bei ihm vorzunehmenden Steuerermäßigung, oder er beantragt am Schlusse des Jahres die Veranlagung, um die während des Jahres zuviel gezahlten Beträge zurückerstattet zu erhalten. Der erste Weg empfiehlt sich in all den Fällen, in denen der Steuerpflichtige mit Gewißheit voraussieht, daß er Anspruch auf größere Ermäßigungen hat, z. B. die Ermäßigung für die Unterhaltung eines mittellosen Angehörigen. Ebenso, wenn er nachweisen kann, daß seine Werbungskosten betr. im Gesetz vorgesehenen Betrag (bisher 5400, jetzt 10 800 Mk. jährlich = 450 bzw. 900 Mk. monatlich) wesentlich übersteigen.

Ist das bereits eine große Härte für den Steuerpflichtigen, so ist das noch mehr der Fall, wenn die gesetzlich vorgesehenen Ermäßigungen nur für die Zeit gewährt werden, in denen Lohn gezahlt wurde. Die weit verbreitete Annahme, die Ermäßigungen würden nur gewährt, wenn Lohn gezahlt wird, ist falsch. Das Einkommensteuergesetz gewährt die Ermäßigungen ohne jede Beziehung zu der Tatsache, ob in einem gewissen Zeitraum Lohn oder Gehalt bezogen worden ist oder nicht. § 26 des EStG bestimmt, daß die Einkommensteuer sich bei einem Einkommen bis 100 000 bzw. 300 000 Mk. um je 480 Mk. jährlich für den Steuerpflichtigen und seine Ehefrau und je 960 Mk. für jedes minderjährige Kind ermäßigt. § 46 gewährt weiter allen Lohn- und Gehaltsempfängern den Anspruch auf eine weitere Ermäßigung von 1080 Mk. als Entgelt für Werbungskosten. Der Sinn dieser Bestimmungen ist: sofern die Arbeitseinkommen unter den angegebenen Grenzen bleiben, soll diese Ermäßigung unter allen Umständen gewährt werden; oder mit anderen Worten ausgedrückt: ein Arbeitseinkommen von 15 600 (10 800 und 4800) jährlich für den ledigen Steuerpflichtigen, von 20 400 Mk. (10 800 + 2 × 4800) für den verheirateten, von 39 400 (10 800 + 2 × 4800 + 2 × 9600) für den verheirateten Steuerpflichtigen mit 2 Kindern usw., ist steuerfrei. Daher ist auch der Steuerabzug so zu gestalten, daß dieses Ziel erreicht wird.

Das war bisher nicht der Fall. Arbeitet z. B. ein Bauarbeiter nur 39 Wochen im Jahre und werden ihm die Ermäßigungen nur für diese 39 Wochen gewährt, so ist nur $\frac{3}{4}$ des Einkommens steuerfrei geblieben, auf dessen volle Steuerfreiheit er Anspruch hat.

Ein anderer Fall ist der des Tagelöhners, der zwar im Wochenlohn steht, aber wegen Betriebsbeschränkung nur 3 Tage arbeiten kann und für diese drei Tage Lohn bezieht. Wie wird hierbei der Steuerabzug gehandhabt? Für diese Fälle bestimmt der § 9 der Durchführungsbestimmungen zu dem Gesetz über die Einkommensteuer von Arbeitelohn vom 13. Dezember 1921, daß ein Arbeitnehmer, der während einer Lohnzahlungsperiode bei einem Arbeitgeber tätig beschäftigt ist, die Anrechnung der für die Lohnzahlungsperiode vorgesehenen Ermäßigung bis zum Ablauf des Arbeitsverhältnisses auch dann beanspruchen kann, wenn er für einen Teil der Lohnzahlungsperiode keinen Lohn bezogen hat. In diesem Fall soll also die Anwendung der Wochenermäßigung Platz greifen und die Ermäßigung nicht nur nach der Zahl der

Tage, an denen er tatsächlich gearbeitet und für die Lohn ausbezahlt wurde, berechnet werden. Das bedeutet in der Praxis, daß ein verheirateter Arbeiter mit 2 Kindern, der bei der Firma A. beschäftigt ist, aber nur 3 Tage in der Woche arbeitet und für jeden Tag 300 Mk. erhält, folgenden Steuerabzug hat (die Zahlen in Klammern geben die Abzüge für 3 Tage an):

| | |
|--|-----------------------|
| Lohn 3 Tage à 300 Mk. | 900,— Mk. |
| Davon 10 Proz. Steuer | 90,— Mk. |
| Wochenermäßigung für sich und seine Ehefrau 2 × 9,60 Mk. | 19,20 Mk. (9,60) Mk. |
| Wochenermäßigung für 2 Kinder 2 × 19,20 Mk. | 38,40 „ (19,20) „ |
| Wochenermäßigung für Werbungskosten | 21,60 „ (10,80) „ |
| | <hr/> |
| | 79,20 Mk. (39,60) Mk. |

bleibt also ein Steuerabzug von 10,80 Mk.

Schwieriger als dieser Fall sind die Fälle, in denen der Lohnausfall eine ganze Lohnzahlungsperiode umfaßt und diese sogar überschreitet. Solche Situationen liegen vor in Saisonermessen, bei Streiks, die sich über eine längere Zeitdauer erstrecken, ebenso bei Krankheit oder bei sonstigen Arbeitsunterbrechungen. In allen diesen Fällen gelangte der Lohn- und Gehaltsempfänger bisher nicht in den Besitz der ihm durch Gesetz garantierten vollen Ermäßigungen. Er verlor nicht nur seinen Lohn, sondern mußte auch Verzicht leisten auf die Ermäßigungen, die ihm vom Gesetzgeber in Hinsicht auf das beschränkte Einkommen aus sozialen Gründen zugestanden waren. Wenn schon der Gesetzgeber sich entschlossen hatte, ein Einkommen von je 4800 Mk. für Mann und Frau, 9600 Mk. für jedes Kind und 10 800 Mk. für Werbungskosten steuerfrei zu lassen, so sollte das in allen Fällen geschehen. Denn ein Einkommen für eine Familie mit zwei Kindern von 39 400 Mk. reicht gegenwärtig auch nicht annähernd zum Leben aus. Eine Steuer darauf würde eine unbillige Härte darstellen.

Bei Streiks, Aussperrungen, Krankheit oder sonstigen Arbeitsunterbrechungen aber gelangten bisher die Lohn- und Gehaltsempfänger nicht in den Genuß der ihnen zugestandenen Steuerbefreiungen. Der Bauarbeiter z. B., der im Winter 13 volle Wochen arbeitslos ist, zahlt bis zum letzten Tage seiner Beschäftigung seine Steuer und nach der Unterbrechung wieder vom ersten Tag seiner Beschäftigung an. Ebenso ist es z. B. bei den Metallarbeitern in Süddeutschland gewesen, die kürzlich 13 Wochen ausgesperrt waren. Nun haben zwar in allen diesen Fällen die Steuerpflichtigen die Möglichkeit, am Schlusse des Jahres beim Finanzamt den Antrag auf nachträgliche Veranlagung zu stellen und damit die weitere Möglichkeit, die zu wenig berücksichtigten Ermäßigungen nachträglich ausgezahlt zu erhalten. Es widerspricht aber nicht nur sozialen Erwägungen, sondern auch dem Geiste jeder Steuer, daß große Gruppen der Bevölkerung in voller Voraussicht der Ungerechtigkeit zuviel Steuern bezahlen und sich später mit dem Fiskus herumschlagen müssen, um zu ihrem Gelde zu kommen.

Diese Ungerechtigkeit hat die sozialistischen Parteien veranlaßt, zu verlangen, daß die nicht gutgebrachten Ermäßigungen bereits bei den folgenden Lohnzahlungen angerechnet werden. Gegen diese Forderung macht das Reichsfinanzministerium folgenden Einwand geltend:

„Die Berücksichtigung der in einer ganzen Lohnzahlungsperiode, während der nicht gearbeitet und nicht Lohn gezahlt wurde, nicht gutgebrachten Ermäßigungen bei den folgenden Lohnzahlungen — immer das Weiterbestehen des Arbeitsverhältnisses vorausgesetzt — würde schon in den Fällen der Gutbringung bei der folgenden Lohnzahlung den Arbeitgebern eine große Belastung und eine umfangreiche Rechenarbeit verursachen; untragbar wäre sie vollends, falls sich die Gutbringung bei der folgenden Lohnzahlung nicht ganz erreichen ließe und noch auf spätere Lohnzahlungen verteilt werden müßte . . . aber etwa gar den neuen Arbeitgeber durch eine Verschuldung des früheren Arbeitgebers über die Höhe der noch gut zu bringenden Ermäßigung bei den späteren Lohnzahlungen zu verpflichten, ist nicht anständig. Die Berechnungen können sich noch schwieriger gestalten, wenn in ganzen Lohnzahlungsperioden überhaupt nicht gearbeitet, Lohn nicht gezahlt worden ist, und infolgedessen Ermäßigungen nicht berücksichtigt werden konnten.“

Dagegen hat das Reichsfinanzministerium in einem Erlass vom 31. Mai 1922 III E 6524 für diese Fälle folgendes angeordnet:

„Es muß daher grundsätzlich daran festgehalten werden, daß Ermäßigungen, die in einer Lohnzahlungsperiode nicht gutgebracht werden konnten, falls sich der Arbeitgeber nicht freiwillig zur Verrechnung in den folgenden Lohnzahlungsperioden erklärt, in einer späteren Lohnzahlungsperiode nicht mehr zum Zuge kommen können. Für diese Fälle wird vielmehr im Wege der Erstattung nach § 49, Abs. 2, des EStG u. § 77 des EStG.

H. D. B., wonach einem Steuerpflichtigen, dem infolge teilweiser Erwerbslosigkeit die Ermäßigungen nicht voll in Anrechnung gebracht worden sind oder bei dem die Voraussetzung für die Anwendung des § 26, Abs. 2, gegeben sind, die Beträge insoweit auf Antrag in bar zu erstatten sind, Abhilfe geschaffen werden können."

Diese Anordnung des Finanzministeriums erkennt die Berechtigung des von uns gerügten Mangels durchaus an. Danach sind für die Lohn- und Gehaltsempfänger zwei Wege möglich:

1. Die Anrechnung der nicht gutgebrachten Ermäßigungen durch den Unternehmer. Dies kann aber nur geschehen, falls der Unternehmer sich freiwillig dazu erbietet.

2. Die Bar-Rückerstattung durch das zuständige Finanzamt. Der § 49, Abs. 2, des EStG, auf den das Reichsfinanzministerium Bezug nimmt, lautet:

"Sind einem Steuerpflichtigen, dessen gesamtes steuerbares Einkommen 100 000 M. nicht übersteigt, infolge teilweiser Erwerbslosigkeit die zulässigen Ermäßigungen nicht voll in Anrechnung gebracht worden, oder sind die Voraussetzungen für die Anwendung des § 26, Abs. 2, gegeben, so sind ihm diese Beträge insoweit auf Antrag in bar zu erstatten."

Demgemäß bestimmt der § 77 der Durchführungsbestimmungen, daß die Barerstattung nur auf Antrag des Steuerpflichtigen stattfindet, der beim Finanzamt schriftlich oder zu Protokoll unter Vorlage der entsprechenden Unterlagen zu stellen ist. Die Anträge können erst nach Ablauf eines Kalendervierteljahres, spätestens bis zum 15. des auf den Ablauf des Kalendervierteljahres folgenden Monats gestellt werden."

Wenn die Verordnung des Finanzministeriums in Übereinstimmung mit dem Wortlaut des Gesetzes von Bar-Rückerstattung "infolge teilweiser Erwerbslosigkeit" spricht, so ist damit nicht nur die Erwerbslosigkeit infolge Mangels an Arbeit gemeint, sondern ganz allgemein der Ausfall an Lohn oder Gehalt aus irgendeinem Grunde. Der oben zitierte Wortlaut der Verordnung des Finanzministeriums vom 31. Mai läßt das ebenso deutlich erkennen, wie die Entstehungsgeschichte dieses Paragraphen. Demzufolge kann auch bei Verdienstaussfall durch Streiks, Krankheit usw. die Bar-Rückerstattung verlangt werden.

Damit diese Bestimmungen durchgeführt werden, müssen die Gewerkschaften und die Betriebsräte sie sorgsam beachten. Ihre Aufgabe wird es z. B. sein, bei Streiks usw. mit den Unternehmern vor Wiederaufnahme der Arbeit eine Vereinbarung zu treffen, daß die entgangenen Steuerermäßigungen von den Unternehmern in den folgenden Lohnzahlungsperioden verrechnet werden.

Wo das nicht zu erreichen oder nicht möglich ist, und zufolge der Antrag auf Barerstattung beim Finanzamt gestellt werden muß, muß der Antragsteller die zur Beurteilung seines Anspruchs erforderlichen Unterlagen beibringen. In Krankheitsfällen dürfte dafür neben dem Steuerbuch die Bescheinigung der Krankenkasse über die Krankheitsdauer genügen; bei Streiks eine entsprechende Bescheinigung der Gewerkschaft.

Existenzminimum und Einkommen.

Von Dr. H. Kuczyński.

(Nachdruck verboten.)

Nach meinen Berechnungen betragen die wöchentlichen Kosten des Existenzminimums für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren im Juli 1922 in Groß-Berlin 1763 M. gegenüber 28,80 M. im letzten Vorkriegsjahr, d. h. 61mal soviel. Die Steigerung war natürlich nicht für alle Bedarfsgruppen die gleiche. Es stiegen die Mindestausgaben für

| | | | |
|-------------|-------------|------------|---|
| Ernährung | von 9,80 M. | auf 700 M. | d. h. auf das 71fache |
| Wohnung | " 5,50 | " " 14 | " " " " 2 ¹ / ₂ " |
| Heizung | " 1,15 | " " 82 | " " " " 72 " |
| Beleuchtung | " 0,75 | " " 31 | " " " " 42 " |
| Bekleidung | " 5,85 | " " 518 | " " " " 89 " |
| Sonstiges | " 5,75 | " " 417 | " " " " 72 " |

Auch innerhalb der einzelnen Bedarfsgruppen war die Steigerung eine sehr verschiedene. Es stiegen z. B.

- 1 Liter Milch von 23 Pf. auf 11,70 M., d. h. auf das 51fache;
- 1 Pfund Hafertlofen von 25 Pf. auf 15 M., d. h. auf das 60fache;
- 1 Pfund Margarine von 80 Pf. auf 52 M., d. h. auf das 65fache;
- 1 Pfund Reis von 22 Pf. auf 18,50 M., d. h. auf das 84fache;
- 1 Pfund Speck von 80 Pf. auf 112 M., d. h. auf das 140fache.

Infolgedessen sind manche Waren, die an ihrem Nährwert gemessen, vor dem Kriege verhältnismäßig teuer waren, heute ver-

hältnismäßig billig und umgekehrt. So kosteten vor dem Kriege 1000 Kalorien in Speck 27 Pf., in Milch 35 Pf., hingegen heute 1000 Kalorien in Speck 37 M., in Milch 18 M. Vor dem Kriege war also, am Nährwert gemessen, Speck nur dreiviertel so teuer wie Milch, heute ist er doppelt so teuer.

Selbstverständlich ist das Einkommen der großen Masse der Berliner Bevölkerung seit der Vorkriegszeit weniger gestiegen als die Kosten des Existenzminimums.

Der tarifliche Wochenlohn der Maurer z. B. stieg von 44,28 Mark im Juli 1914 auf 1692 M. im Juli 1922, d. h. auf das 38fache, der tarifliche Wochenlohn der verheirateten Buchdrucker von 34,38 M. im Juli 1914 auf 1393 M. im Juli 1922, d. h. auf das 41fache, gegenüber einer Steigerung der Kosten des Existenzminimums auf das 61fache. Während im Juli 1914 der tarifliche Wochenlohn der Maurer um 54 Proz., der der Buchdrucker um 19 Proz. höher war als die Kosten des Existenzminimums für eine vierköpfige Familie, war im Juli 1922 der tarifliche Wochenlohn der Maurer um 4 Proz., der der Buchdrucker um 21 Proz. geringer als dieses Existenzminimum.

Bei den verheirateten Bankangestellten im 10. Berufsjahr mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren ist das Jahreseinkommen von 1913 bis zum Juli 1922 folgendermaßen gestiegen: Bankgehilfen ohne banktechnische Vorbildung von 2165 auf 85 102 M., d. h. auf das 39fache; Bankangestellte mit banktechnischer Vorbildung für einfachere Arbeiten von 3210 auf 89 279 M., d. h. auf das 28fache; Bankangestellte mit banktechnischer Vorbildung für höhere Arbeiten von 3525 auf 90 361 M., d. h. auf das 26fache. Gleichzeitig stiegen die jährlichen Kosten des Existenzminimums für ein Ehepaar mit zwei Kindern von 6 bis 10 Jahren von 1500 M. auf 91 950 M., d. h. auf das 61fache. Vor dem Kriege war das Einkommen der Bankgehilfen um 44 Proz., das der Bankangestellten für einfachere Arbeiten um 114 Proz., das der Bankangestellten für höhere Arbeiten um 135 Proz. höher als die Kosten des Existenzminimums. Heute bleibt das Einkommen der drei Gruppen um 7, 3 bzw. 2 Proz. hinter den Kosten des Existenzminimums zurück.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die Preisindexziffern für den Monat Juli.

Die vom Statistischen Reichsamt veröffentlichte Indexziffer für den Juli weist, wie nicht anders zu erwarten war, eine erhebliche Steigerung auf. Die Aufwendungen für Ernährung, Heizung, Beleuchtung und Wohnung ergeben im Durchschnitt des Monats Juli eine Indexziffer von 4990 gegenüber 3379 im vorangegangenen Monat. Die Steigerung beträgt 32 v. H. und erreicht damit eine Aufwärtsbewegung, wie wir sie in keinem Monat des laufenden Jahres zu verzeichnen haben. Noch stärker kommt die Preiserhöhung bei den Indexziffern für den Großhandel zum Ausdruck. Hier ist die Indexziffer auf 9957 hinausgeschossen und erreicht damit gegenüber dem Vormonat eine Zunahme von 41,6 v. H. Die Indexziffer der Einfuhrwaren stieg von 9479 auf 13 854, für Inlandwaren von 6540 auf 9168. Mit-hin hat sich eine vollständige Angleichung an den Außenmarkt vorläufig nicht vollzogen. Leider ist damit zu rechnen, daß für den laufenden Monat die Indexziffer eine abermalige sehr erhebliche Steigerung aufweisen wird, denn die ganze Preisentwicklung läuft mit dem rapiden Fallen der Mark mit. Die Lebenshaltung der Deutschen gelangt unter diesen gewaltigen Preiserhöhungen unter einen so starken Druck, daß wir aus der Beunruhigung unseres Wirtschaftslebens nicht herauskommen, da Preiserhöhung und Lohnbewegung sich gegenseitig hervorrufen, ohne daß es gelingen wird, Lohn und Gehalt mit den erhöhten Kosten für die Lebenshaltung in Einklang zu bringen.

Weitere Preistreiberei auf dem Getreidemarkt. — Forderungen auf Herabsetzung der Getreideumlage.

Angeregt durch die enorme Preiserhöhung auf dem Getreidemarkt macht sich bereits in den führenden Kreisen des Landbundes das Verlangen geltend, die Preise für das Umlagegetreide erheblich zu erhöhen. Die Preise sind bekanntlich festgelegt für Roggen die Tonne 6900 M., für Weizen 7400 M. Hinzu kommt, daß geradezu aus allen Landteilen vom Landbund Klagen über schlechte Ernte laut werden und damit in Verbindung das Verlangen gestellt wird, die Umlage erheblich zu ermäßigen. Wenn diesem Verlangen stattgegeben wird, so würde die Regierung genötigt sein, Aufkäufe von Getreide für den freien Markt in höherem Umfang in Aussicht zu nehmen, als beabsichtigt war. Man wird deshalb sehr genau prüfen müssen, ob die hier gestellten Ansprüche berechtigt sind, und es muß immer aufs neue wieder betont werden, daß nach den Bestimmungen der Reichsgetreideverordnung die Klein-

betriebe auszunehmen sind. Wenn man die Preise, die in der zurückliegenden Woche wiederum gewaltig in die Höhe geschossen sind, berücksichtigt, so ist ein starker Anreiz für die Landwirte gegeben, ihr Getreide am freien Markt zu verwerfen. Vom 27. Juli bis zum 3. August sind die Notierungen an der Berliner Börse für märkischen Weizen von 24 600 Mk. auf 31 000 Mk. die Tonne und Roggen von 17 800 Mk. auf 27 800 Mk. hinaufgegangen. Also innerhalb einer Woche eine Preissteigerung von rund 10 000 Mk., die den Interessenten als reine Konjunkturgewinne in den Schoß fallen. Die Preise sind ziemlich parallel gegangen mit den Notierungen für ausländisches Getreide, dessen Preisentwicklung unter der starken Aufwärtsbewegung des Dollars stand. Daß diese Bucherpreise für inländisches Getreide keine Berechtigung haben, unterliegt keinem Zweifel, und es kann nicht zugestanden werden, daß unter dieser Preisentwicklung die Regierung verpflichtet wäre, die Getreidepreise für das Umlagegetreide zu erhöhen. In Frage läme nur, ob bei einer ungünstigen Ernte der Minderertrag als eine berechtigte Anforderung erkannt werden muß, die Preise zu erhöhen, vorausgesetzt, daß nicht schon die bisherige Preisfestsetzung diesem Umstand Rechnung trägt. Die Bevölkerung hat, auch ohne daß die Regierung auf Wünsche des Landbundes eingeht, mit einer Verdoppelung des Brotpreises Mitte August zu rechnen. Käme aber für das Umlagegetreide ein geringerer Betrag der Ablieferung und eine Erhöhung der Preise hinzu, so würde es eine weit höhere Preissteigerung nach sich ziehen. Der Reichstag, der darüber zu entscheiden hat, wird sich deshalb sehr eingehend zu überlegen haben, ob den Anforderungen der Landwirtschaft stattgegeben werden kann, zumal doch mit gutem Recht darauf hingewiesen werden darf, wie gewaltig die Gewinne sind, die aus dem Getreideverkauf fließen, der sich im freien Markt vollzieht. Die Landwirtschaft hat mithin nur einen Teil ihres Getreides, und zwar einen sehr geringen Teil zu mäßigen Preisen abzuliefern, während der Rest zu ungeheuerlichen Preisen auf den Markt kommt. Wie maßlos die Preissteigerungen in der Landwirtschaft sind, ergibt sich auch aus der Preislage für Kartoffeln. Obwohl anerkannt wird, daß die Frühkartoffelernte sehr ertragreich ist, bewegen sich dennoch die Preise zwischen 300 bis 380 Mk. der Zentner, d. h., das sind Preise, die der Landwirt erhält; in den Städten sind die Preise bis zu 500 Mk. und darüber hinaufgegangen. Der Stand des Dollars hat auf diese Preisentwicklung keinen unmittelbaren Einfluß. Es handelt sich hierbei um eine rein inländische Produktion und um die restlose Ausnützung der günstigen Marktlage.

Getreidemonopol in Norwegen.

Bemerkenswert ist übrigens, daß im Ausland das Unhaltbare einer solchen Wirtschaft erkannt wird. Die norwegische Regierung hat dem Parlament eine Gesetzesvorlage unterbreitet zur Einrichtung eines Getreidemonopols. Nach dem Gesetzesvorschlag will der Staat das alleinige Recht haben, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer und Rohl durch das Monopol einzuführen. Für den inneren Anlauf ist das Monopol nicht gedacht; es soll nur das Auslandsgetreide durch seine Organisation leiten. Da Norwegen seit der Kriegszeit ein Getreidemonopol besaß, das aber eine noch nicht endgültig gesetzliche Grundlage erhalten hatte, so geht man mit Hin dazu über, nunmehr einen definitiven Zustand zu schaffen. Man beabsichtigt damit, wichtige landwirtschaftliche Erzeugnisse der freien Erlassung des privaten Handels zu entziehen. Sicherlich wäre auch für Deutschland ein Monopol unter Benützung der Einrichtungen der Reichsgetreidestelle das Zweckmäßigste gewesen.

Preiserhöhungen in der Industrie. — Kapitalansprüche auf dem Geldmarkt.

Von den maßlosen Preiserhöhungen, denen jetzt ohne Ausnahme alle Waren unterworfen sind, einige charakteristische Beispiele: Der Eisenwirtschaftsbund hatte im August die Preise für Stabeisen von 11 470 Mk. auf 21 070 Mk. die Tonne erhöht, d. h. es erreicht einen Preis, der 215mal über dem Preis vor dem Kriege steht. Die anderen Eisensorten passen sich dieser Preisregulierung an. Die Siegerländer Eise sind von 2167 Mk. auf 2676 Mk. erhöht und übertragen damit den Preis vor dem Kriege um das 140fache. Die Preissteigerungen des Eisenwirtschaftsbundes sind bereits dem Dollarstand weit vorausgeeilt. Sie haben als Grundlage ihrer Preisermessung einen Dollarstand von über 800. Wie berichtet wird, geht man damit um, diese Preise unmittelbar abermals zu erhöhen. In der vom Reichswirtschaftsministerium einberufenen Sitzung des Eisenwirtschaftsbundes wird man sich mit dieser Preissteigerung eingehend beschäftigen. Die Arbeiter- und Angestelltenvertreter werden in dieser Sitzung des Eisenwirtschaftsbundes abermals sehr stark darauf drängen, daß Höchstpreise festgesetzt werden. Denn diese Preisentwicklung muß dazu führen, daß die verarbeitende Industrie in einen ganz uner-

träglichem Zustand gerät. Dem maßlosen Treiben muß durch die Festsetzung von Höchstpreisen Maß und Ziel gesetzt werden.

Die Preisentwicklung auf dem Baustoffmarkt wird die Bau-tätigkeit noch stärker als bisher behindern, wenn diese Preise sich halten oder, was zu befürchten ist, noch weiter heraufgesetzt werden. Die märkischen Stegeleien haben für 1000 Steine den Preis um 900 Mk. erhöht und kommen damit auf 4000 Mk. Gegenüber dem Preis vor dem Kriege bedeutet es eine Steigerung um ungefähr das 174fache. Das Norddeutsche Zement Syndikat hat die Tonne Zement von 2105 Mk. auf 2889 Mk. gesteigert und für Kalk ist ein Zuschlag pro Tonne von 300 Mk. in Ansatz gebracht. Da auch die Grundstückspeculation wieder eifrig einsetzt, so stellen sich dem Bau von Wohnhäusern ganz gewaltige Schwierigkeiten entgegen, die man durch Staatszuschüsse nicht zu beheben weiß.

Gegen die Ausfuhrabgabe.

Der Reichsverband der deutschen Industrie stellt seine Propaganda gegen die Ausfuhrabgabe auch gegenwärtig nicht ein, obwohl die Position gerade durch die Entwertung unserer Zahlungsmittel für ihn nicht günstig ist. Aber es ist bezeichnend für die Auffassung jener Kreise, daß sie dem Verlangen des Reichswirtschaftsministeriums, die Ausfuhrabgabe erheblich zu erhöhen, sehr energischen Widerstand entgegenzusetzen. Bei den großen Differenzen, die heute bei den Preisfestsetzungen der Ausfuhrwaren gegenüber dem Inlandspreis bestehen, kann die Ausfuhrabgabe mit Leichtigkeit getragen werden. Die Regierung muß sich den Einflüssen dieser Großindustriellen und der Handelswelt entziehen und energisch, möglichst schnell, eine erhebliche Herabsetzung der Ausfuhrabgabe zur Durchführung bringen.

Zusammenschluß in der Juteindustrie.

Eine sehr wichtige Konzentration für die deutsche Juteindustrie hat sich im Jutegewerbe vollzogen. Unter der Führung der Firma „Vereinigte Jutespinnereien und Webereien A.-G. in Hamburg“ haben sich die bedeutendsten vier großen Firmen fusioniert. Das Kapital der Stammfabrik wird von 40 auf 60 Millionen Mark erhöht, um den Austausch der Aktien der übrigen Unternehmungen zu vollziehen. Der Konzern, der sich hier bildet, umfaßt ungefähr ein Viertel der gesamten in Deutschland hergestellten Jutewaren. Die Gesellschaft wird über rund 45 000 Spinn- und Webstühle verfügen. Die angeschlossenen Unternehmungen, die ihren Sitz in Hamburg, Mannheim und Wauzen haben, werden ihren Vertrieb so einrichten, daß sie möglichst an Transportkosten sparen, indem sie die Verteilung der Aufträge so vornehmen, daß geringe Frachtkosten entstehen. Nicht minder erheblich werden die Geschäftsumkosten herabgesetzt, so daß, abgesehen von den sonstigen Vorzügen, die ein solches Unternehmen mit sich bringt, hier an Organisation und industriellem Zusammenschluß sich etwas entwickelt, was mit zum größten dieser Art in der Textilindustrie gehört. Das kapitalistische Getriebe bahnt sich immer energischer den Weg zu einer großzügigen Organisation und Machtenfaltung.

Nachklänge zum Gewerkschaftskongress in Leipzig.

In einer von der Zentralkommission der freien Gewerkschaften Schlesiens einberufenen Konferenz der Ortsausschüsse des ADGB, die am Sonntag, den 6. August, in Breslau tagte und die von 108 Delegierten und 65 Gewerkschaftsfunktionären besucht war, wurde nach einer ausgiebigen mehrstündigen Aussprache über den Verlauf und das Ergebnis des Gewerkschaftskongresses in Leipzig die folgende Entschließung gegen ein Duzend Stimmen angenommen:

„Die am 6. August 1922 tagende, 600 000 Mitglieder vertretende Konferenz der Ortsausschüsse und Funktionäre der freien Gewerkschaften Schlesiens nimmt Kenntnis von dem Verlauf und Ergebnis des Gewerkschaftskongresses in Leipzig. Sie stellt mit Bedauern fest, daß die Hoffnungen und Erwartungen der freigewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft auf diesem Kongress nicht erfüllt worden sind.“

Die Konferenzteilnehmer bedauern, daß der Gewerkschaftskongress zur Austragung politischer Gegenstände benützt wurde. Die Behandlung der großen Aufgaben der Gewerkschaftsbewegung darf nur von den sozialen, wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Interessen der Arbeiterschaft ausgehend erfolgen. Neben, welcher hauptsächlich einem parteipolitischen Agitationsbedürfnis entsprungen, sollten auf den Gewerkschaftskongressen unter allen Umständen unterbleiben.

Im weiteren bringt die Konferenz zum Ausdruck, daß sie vollinhaltlich auf dem Boden der bisherigen Wirtschafts- und Gewerkschaftspolitik des Vorstandes des ADGB steht. Sie erkennt die Tätigkeit des Bundesvorstandes an und erwartet, daß er dieselbe nach den bisherigen Richtlinien fortsetzt.“

Worte an die Jugend.

Das Höchste, was ein Mensch im Leben erreichen kann, ist nicht Ruhm, nicht Glück, nicht einmal Größe, sondern nur: Vorbild zu werden, ein solches, das durch sein bloßes Dasein Welt und Menschheit bestimmt.

Otto Braun.

Vom Arbeiter zum Astronomen.

Lebenserinnerungen von Bruno S. Bürgel.*)

Der Sonnabend ist der schwarze Tag in dieser Hinsicht. Man muß selber Arbeiter gewesen sein, um zu empfinden, wie wohligh einem bei einigermaßen auskömmlichem Verdienst an einem Sonnabendabend zumute ist! Man hat endlich wieder ein paar Mark in den Fingern, der Feiertag steht bevor, man hat seine kleinen Pläne gesponnen, wie man ihn anwenden will, und freut sich auf eine kleine Landpartie, auf ein Tänzchen mit der Herzallerliebsten, auf irgendeine private Arbeit, die man schon lange vorhat, auf ein Spielchen mit Freunden, auf irgendeine kleine Festvorstellung, und wenn auf nichts anderes, dann wenigstens darauf, daß man lange schlafen wird und sich einmal so recht nach Herzenslust ausfaulenzgen. Aber erst kommt der Genuß des Sonnabendabends! Und der verdirbt leider viele schöne Pläne und Vorsätze, ja er verdirbt häufig Menschen und Familien!

Selbstverständlich geht ein großer Teil der ernstesten oder älteren Leute sofort oder nach einem kleinen Stehschoppen nach Hause, aber gewaltige Massen bleiben übrig, die die Lokale bevölkern. Es ist ungeheuer schwer für den jungen, lebenslustigen Menschen, standhaft zu bleiben und da nicht mitzutun. Ich selbst bin eine Zeitlang, trotz bester Ermahnungen meiner alten Leute, und trotzdem gerade ich mir vorgenommen hatte, weiter zu streben, zu lernen, den Weg aufwärts zu nehmen, mit in diesen Strudel geraten und tief untergetaucht und spreche aus Erfahrung!

Ganz langsam fing es an, gewann Gewalt über mich. Ich war ein Korbstückchen, das zunächst kaum merklich dem Strudel zutrieb, sich zögernd und von weitem in sich immer verengenden Spiralen um den anziehenden Mittelpunkt drehte, zwangsläufig in den Wirbel hineintanzte, mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe gerissen wurde, bis es der Lotse Vernunft eines Tages glücklicherweise beim Schopfe erwischte, tüchtig durchbeutelte und ins ruhige Fahrwasser schleifte, wo es mit Kurs nach den Sternen wieder sicheren Gestaden zustrebte.

Da waren meine Freunde Hinz und Kunz und die gemütliche Kellertneipe „Zum grünen Tanneboom“. Hinz hatte Sonnabends sogar einen Papiertragen in der Tasche, denn er war mit seinen achtzehn Jahren schon ein Kenner der Welt und wußte, daß das „Exterieur“ eine Rolle spielt. An Sonnabendabenden wuschen wir unsere farbigen und öligen Jungmännerpfoten ganz besonders sorgfältig, und die beiden Älteren setzten sogar schon einen Barbier in Mahrung. Dann aber ging es runter zu Mutter Seifert, wo ein vorweltliches Billard auf den weichen, sandbestreuten Dielen stand und Bier und Schnaps und warme Würstchen zu einem nach heutigen Begriffen geradezu märchenhaft billigen Preise zu haben waren. Und dann gab Hinz eine Lage, Kunz gab eine Lage, Schulze eine, Müller eine und ich eine. Dann wurden Zigarren ausgenobelt, ein Schnäpschen und noch ein Schnäpschen, und dann gab Müller eine Lage, Schulze eine, ich eine, Kunz eine, Hinz eine. Und dann kam das Billard an die Reihe. Es war schief und wacklig, aber wir jungen Bengel waren es zu der vorgerückten Stunde selber schon, und die Löcher, die wir in das Tuch stießen, stopfte Mutter Seifert im Handumdrehen mit einer riesigen Stopfnadel mittels fingerdicker Näfte zusammen, an denen die Wälle sonderbare Kurven beschrieben, weil es ihnen zu umständlich erschien, diese Gürtel zu überspringen. Dann gossen wir dem wenigstens siebenhundert Jahre alten Kanarienvogel, der vom Tabakrauch ganz grau gemorden war und nur auf dem kahlen Kopfe noch da und dort eine steifborstige Feder zeigte, Bier ins Trinkgefäß, steckten ihm eine halbe „Knoblauchswurst“ durchs Gitter und nahmen noch ein paar Schnäpschen, um dann mit gewaltigem Lärm und heftigem Streit wegen der Beche, an dem sich Mutter Seifert mit schweren Injurien beteiligte, davonzutrollen. Hinz, mit seinem durch den Papiertragen bedeutend verschönten Neukleiden, schloß sich dann — auch Kunz mitziehend — gewöhnlich stark beneidelt, noch einer jener zweifelhaften Schönen an, die uns Billes Zeichenstift so treffend in dunkeln Gassen und Gassenfluren zur Dar-

stellung gebracht hat. Wir anderen zogen in später Nacht, meist in schnell einsetzender Stagenjammerstimmung, nach Hause, wobei ich und eine mir gleichgestimmte verständigere Seele jedesmal den Vorschlag faßten, das nicht mehr muzumachen, das schöne Geld besser zu verwenden, die Gesundheit durch solche Skrupereien, denen wir in keiner Weise gewachsen waren, nicht zu untergraben.

Aber es kam immer schlimmer! Langsam sagte uns der Spielteufel. Das harmlose Billard blieb unbeachtet, und die Würfel traten in Aktion. Wir verspielten unser Geld, diese elenden paar Mark, die für eine ganze Woche schwerer Arbeit ein kümmerlicher „Lohn“ waren, auf den unsere Eltern daheim warteten, mit dem sie rechneten, rechnen mußten, und von dem uns selbst ja kaum mehr als drei bis fünf Mark für eigenen Verbrauch zustanden. Vom Alkohol berebelt, von Aerger und Neue über den Verlust erfaßt, ließen wir uns dann zu wüsten Ausritten und Prügeleien hinreißen. Es kam vor, daß die Wildesten von uns nicht einen Pfennig mehr nach Hause brachten. Berschlagen und mit wüstem Kopf erwachten sie am Sonntagvormittag, und nun folgten böse Zusammenstöße mit den Eltern, die nicht einmal das bekamen, was sie für den Lebensunterhalt des jungen Lebemanns in der Woche aufgewendet hatten. Hinz bekam „die ewige Bevormundung“ satt! Er verließ mit seinem Papiertragen und dem fadenstcheinigen Sonntaganzug „den kümmerlichen Auschant“ des Elternhauses und zog in die mit Recht so beliebte ungebundene Schlafstelle. Als er da dann die Miete schuldig blieb, schließlich gar arbeitslos wurde, geriet er in den Wurstfessel und ging irgendwie um die Ecke. — Kunz hatte bei irgendeiner Dulcinea des Nordens in einer Sonnabendnacht nicht nur den letzten Rest seiner Barschaft, sondern auch seine Gesundheit verloren und verschwand gleichfalls aus meinem Gesichtskreis.

Mit Müller kam es noch anders. Er war ein außerordentlich begabter Mensch, ein Metallarbeiter, der trotz seiner Jugend eine große Belesenheit in der Parteiliteratur besaß und das Zeug in sich hatte, ein hervorragender Arbeiterführer zu werden. Er war der ernsteste von uns und überhäufte sie mit Serpantlagen über seine Haltlosigkeit an den Sonnabenden, deren Nichtsnutzigkeit er durchaus erkannte. Eines Tages machte er eine ungeheure Dummheit. Es war am Sonntag, er hatte keinen Pfennig mehr in der Tasche, ein junger Mensch begegnete ihm draußen auf einem Feldwege, und er erbat sich von dem eine Zigarette. Jener verweigerte das, und Müller nahm ihm darauf den Hut fort. Die Sache kam zur Anzeige. Der Vater meines jungen Kumpanen war ein bei der Polizei wegen seiner sozialdemokratischen Pionierarbeit verhafteter, aber durchaus ehrbarer Mann. Kurz, die Klassenjustiz jener Tage gab dem dummen Streich die denkbar schärfste Auslegung, Müller wanderte ins Gefängnis und ist später verschollen. — Mit Trauer habe ich oft noch nach Jahrzehnten an diesen begabten Menschen gedacht!

Was bekamen wir jungen Arbeiter denn damals für eine zehnstündige tägliche Arbeit! Neun bis achtzehn Mark in der Woche! Da wurde denn bei einigem Gang zum Leichtsinn die schmale Börse schnell leer. Wie ganz anders wirkt dieser Leichtsinn des jungen Arbeiters als etwa der des Studenten! Der Arbeiter steht eben wirtschaftlich immer auf der Dachkante, und wenn er strauchelt, liegt er unten, während sich der junge Studierende in den meisten Fällen am Halteseil des väterlichen Hauses wieder emporwinden kann!

Es ist ein gutes Zeichen für den deutschen Arbeiter, daß er sich doch in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle aufrappelt und verständig wird, und das dankt er vielfach seiner Herzallerliebsten, die läuternd und hebend auf ihn einwirkt. Die deutsche Arbeiterfrau, die das Leben auf der Schattenseite ja selbst zur Gemüthe kennt, findet den Weg zum Herzen und zum Hirn des jungen Amokläufers und entwindet ihm durch Güte den Dolk, mit dem er endlich sich selbst vernichten würde. Sie muß viel Liebe geben für wenig Gegenliebe und viel Not und Kummer. Man ehre und achte ihr früh grau werdendes Haar!

Aber auch die sozialistische Partei hat viel getan, um den Alkoholteufel auszutreiben, und ihr Ruf: „Arbeiter, meidet den Alkohol!“ hat doch erheblich gewirkt. — Anderes kam hinzu, so das Aufblühen des Arbeitersportes. Die Massen strebten hinaus ins Freie, zu Wanderungen, Wasserfahrten, Rasenspielen. Ruderer und Segler, Radfahrer und Tennisspieler, Wanderer und Turner wetteiferten. Nur mit einem Kopfschütteln konnte man mit ansehen, wie die Behörden hier wieder bremsen, statt vollen Wind in die Segel zu geben, denn nichts konnte der großstädtischen Arbeiterschaft dienlicher sein als sportliche Betätigung in frischer Luft. Da

*) Bürgel ist ein Mann, der sich aus eigener Kraft vom Arbeiter zum Gelehrten emporgearbeitet hat. Seinen Werdegang hat er in dem Buchlein mit dem Titel im Verlag Ullstein-Berlin erscheinen lassen. Die Anschaffung des Buchleins kann nur empfohlen werden.

versagten die Verkehrsmittel (insbesondere während der Kirchzeit), da kamen allerlei Polizeischikanen, und hundert Verbottafeln standen in der freien Natur, wo die jungen Leute sich betätigen wollten. Jeder Gendarm, jeder Waldhüter gab sich als streng wachender Autokrat. Freilich darf andererseits nicht vergessen werden, daß ein großer Teil der Arbeiter Wald und Feld als Papiertorb und Flaschenscherbenstätte behandelt, und die Erziehung der Kinder, die jede Blume abreißen, jeden bunten Schmetterling schleunigst vernichten müssen, sehr, sehr zu wünschen übrig läßt. Mehr Aufklärung, mehr Bildung ist überall not.

Vieles hat sich wesentlich geändert, vieles ist besser geworden seit der Zeit, da ich selber Arbeiter war, aber noch immer bleibt viel zu tun! Wir sehen in diesen Tagen des Niederrubens, daß gerade der jugendliche Arbeiter, der am unreifsten ist, am wenigsten wirtschaftliche und politische Schulung hat, der gefährlichste Radikalinstinkt ist. Vor dem Kriege zum Teil noch auf der Schulbank, ist er nun dabei, das wohlorganisierte Gebäude, das die ernste Arbeiterschaft in einem halben Jahrhundert im Minenkrieg des Sozialistengesetzes, im Maschinengewehrfeuer der Polizeischikane aufbaute, zu zerstören. —

Die Erziehung der Arbeiterjugend ist eine unserer ernstesten, wichtigsten Aufgaben! — — — — —

Nie wieder Krieg!

Nun liegt das Morben Jahre lang schon hinter uns, da Blutdunst stieg und Röchellaut und Waffentlang aus wüsten Feldern . . .

Nie mehr Krieg!

Nun lehrten viele, sieh und wund, als Krüppel heim. Der Jubel schwieg bei Freund und Feind zur Friedensstund . . . Und alle riefen:

Nie mehr Krieg!

Lacht es Euch eine Lehre sein! Weltglück geopfert ward dem Sieg . . . Kein Segen kam, nur Not und Pein und Qual und Schmach . . .

Nie wieder Krieg!

Ludwig Lessen.

Bank.

Ganz ungeheuerlich sind die Preise emporgeschneit. In der Bahn, die mich täglich zur Arbeitsstätte bringt, und wo ich fast jeden Mitfahrenden, wenigstens vom Aussehen her, spricht man von nichts anderem als vom Sinken der Mark. Die unsinnigsten Gerüchte sind im Umlauf. Man spricht vom bevorstehenden Staatsbankrott. Jeder ist bestrebt, sein Geld so rasch wie möglich in Ware umzusetzen. Ganz sinnlose Käufe werden getätigt. Keiner denkt mehr an den kommenden Tag, kaum noch an die nächste Stunde. Ein Schreckenstaumel hat die Menschen erfasst. Er wirbelt ihnen Hoffnungen und Befürchtungen jäh durcheinander. Die kleinen Geschäftsleute und Händler sehen sich vor dem Ruin. Ihre Mittel reichen nicht mehr, um reichlich einkaufen zu können. Sie sind nicht mehr in der Lage, ihren Warenbestand zu erneuern. Jede Minute ruiniert ungezählte Existenzen. Man hat zu den öffentlichen Kassen kein Vertrauen mehr. Die kleinen Sparrer verlieren den Kopf. Sinnlos bestürmen sie die Banken und Sparkassen. Ein altes Mütterchen stiert tränenlos vor sich hin. Was soll nur werden? Die katastrophalen Wellen der Kriegsjahre zuden wieder mit erneuter Kraft durch den ganzen Volkskörper. Alle vergleichenden Maßstäbe scheinen verloren gegangen zu sein. Der Sparrer ist zum Bettler, der Tätige zum Hungerleider geworden. Niemand denkt mehr an Kleidung, an Heizung und Licht. Nur an das Sattwerden denken alle, an das erbärmlichste Sattwerden: an Brot, an Kartoffeln, an Gemüse . . . Wie mit einer Bretterwand ist alle Lebensaussicht vernagelt. Und gleichmäßig und gleichmütig verrinnen die Stunden. Durch Not und Qual und Sorge rinnen sie. Und nur den wenigsten vermögen sie Trost zu geben. Wohin führt der Weg? Durch eine Wüste führte er Jahre hindurch. Nun aber weist er in die Tiefe des Abgrundes hinunter. Was wird nur werden?

Aus unserem Beruf.

Belten-Bordamm. Den Kollegen diene, bevor sie als Dreher in Belten-Bordamm Arbeit annehmen, zur Kenntnis, daß sie sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung nach den Verhältnissen erkundigen möchten.

Windisch-Eschenbach. Um arbeitnehmende Kollegen vor Schaden zu bewahren, sieht sich die hiesige Organisationsleitung veranlaßt, die recht unliebsamen Verhältnisse bei der Firma E. Haberländer, Porzellanfabrik, Windisch-Eschenbach, etwas zu beleuchten. Die genannte Firma ist ständiger Gast bei den Gauschieds- und Schlichtungsinstanzen. Zurzeit schweben vor dem Gauschiedsamt 57 Fälle: 4 müssen noch anhängig gemacht werden. Desgleichen wurden die Arbeiter den Schlichtungsausschuß und das obere k. u. k. Gericht anrufen. Für die Firma wäre es wahrlich angebracht, wenn der Sitz der Schlichtungsinstanzen nach Windisch-Eschenbach verlegt würde. Der junge „Herr“ betitelt unsere Zeitung als einen Schmarren. (Damit will der Mann nur einen Maßstab seines Bildungsgrades geben. D. Red.) Leihmehrzulagen in unserem Sinne kennt Haberländer nicht. Seine Zulagen sind freiwillig und machen 30 bis 50 Pf. nur bei männlichen Arbeitern aus. Die Ofenarbeiterinnen kommen nicht einmal in den Genuss der „Dreißig-Pfennig-Beihilfe“. Verheiratete Männer werden mit dem Namen „Laußhub“ betitelt und ihnen noch angedroht, daß sie mit der Hundepfote hinausgehauen werden. Die Drohung wird vor allem gebraucht, wenn Beschäf-

tigte wegen ihrer Rechte vorstellig werden. Die Öffentlichkeit kann sich nun selbst ein Urteil bilden, wie es in so einem Betrieb aussehen muß. Kollegen, die bei Haberländer in Arbeit zu treten gedenken, werden gut tun, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Aus anderen Verbänden.

50 Jahre Lederarbeiterverband.

Der Lederarbeiterverband gab am 18. August eine Jubiläumsnummer anlässlich seines 50jährigen Bestehens heraus. Den Grundstein zur heutigen großen Organisation legte vor 50 Jahren der damalige Weißgerberverband. Durch Verschmelzungen und mühevollen Werbearbeit hat sich die Organisation am Schluß des 1. Vierteljahres 1922 auf 46 000 Mitglieder entwickelt. Damit sind 95 Proz. aller Beschäftigten organisiert. Der Jubiläumsverbandstag wird vom 20. bis 26. August in Stuttgart sein.

Vermischtes.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung.

Der Reichsrat stimmte in seiner letzten Sitzung am 29. Juli d. J. einer Vorlage der Reichsregierung zur Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung zu. Die Unterstützung für Personen über 21 Jahre, die nicht im Haushalt eines anderen leben, sowie die Familienzuschläge werden durchschnittlich um 50 v. H. erhöht. Die neuen Sätze sollten am 14. August d. J. in Kraft treten. Eine entsprechende Verordnung wird im „Reichsarbeitsblatt“ veröffentlicht werden.

Bedeutungsvolle Vorgänge im Unternehmerlager. Die Arbeitgeber ziehen die Schlüsse aus dem Gegenständigkeitskampf der Arbeiter. Während diese untereinander uneins sind und ihre Kräfte unnütz aufreiben, nützen die Arbeitgeber die Zeit und schließen sich zusammen. Sie verstärken ihre Kraft. Es wird darüber berichtet, daß die Porzellanfabrik Josef Schachtel, A.-G., Charlottenbrunn, mit den Porzellanfabriken des Strupp-Konzerns zwecks Erweiterung ihrer Fabrikation ein Freundschaftsverhältnis eingegangen ist.

Ferner sind die Porzellanfabriken Kahla und H. Schomburg & Söhne, A.-G., übereingekommen, den Abschluß eines Interessengemeinschaftsvertrages auf 99 Jahre ihren Generalversammlungen vorzulegen.

Eine weitere Interessengemeinschaft auf dem Gebiete der Fabrikation von Kanalisationsröhren und chemisch-technischen Gefäßen ist zwischen der Deutschen Steinzeugwarenfabrik in Friedrichsfelde in Baden und dem gleichartigen Betriebe der deutschen Ton- und Steinzeugwerke, A.-G., in Charlottenburg gebildet worden.

Die Vorgänge müssen die Porzellanarbeiter beachten und daraus lernen. Einem gekräftigten Unternehmertum kann nur eine starke, einigte Arbeiterschaft als Machtfaktor entgegentreten.

Veranstaltungsberichte.

Brattendorf. Nach Erledigung von geschäftlichen Angelegenheiten und Entgegennahme eines Teilberichts von der Generalversammlung nahm die Zahlstellenversammlung Stellung zum letzten Lohnabkommen. Die Auffassung der Kollegen und Kolleginnen darüber fand ihren Niederschlag in folgender Entschließung: „Die Zahlstellenversammlung vom 7. August nimmt von dem Lohnabkommen

vom 27. Juli Kenntnis. Wie alle vorherigen Lohnabkommen, ist auch das jetzige geeignet, nur Enttäuschung und Enttäuschung innerhalb der Arbeiterschaft hervorzurufen. Die anwesenden Kollegen und Kolleginnen fordern, daß bei künftigen Tarifabschlüssen unbedingt auf Verminderung, wenn nicht Verringerung der finanziellen Drücklasten, einteilung sowie Verminderung der Altersabstufung hingewirkt wird. Ferner fordern sie, daß doch endlich einmal ein Lohnabkommen zustande kommen möge, welches den Preisverhältnissen einigermaßen Rechnung trägt. Es ist ein Lohn, uns immer nur mit 25 bis 40 Proz. abspießen zu lassen, während die Teuerung um das 100- bis 150fache gestiegen ist. Die Arbeiterschaft ist geionnen, auch für die Zukunft ganz energisch gegen solche Lohnabkommen Stellung zu nehmen.

Elmsborn. In der Zahlstellenversammlung vom 3. August wurde Stellung zum neuen Lohnabkommen genommen. Im allgemeinen wurde zum Ausdruck gebracht, daß das Lohnabkommen absolut unbefriedigend ist. Die Löhne, wozu wir uns nun durchgerungen haben, sind von anderen Berufen längst überholt, und bis zum 1. September werden die Porzellaner wieder mit ihren Löhnen an allerlehter Stelle stehen. Sollte es wirklich nicht möglich sein, daß wir Porzellanarbeiter tariflich zeitentsprechende Löhne erreichen können? Die Versammlung verlangte mit aller Entschiedenheit, daß für die Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen ab 1. September Löhne festgesetzt werden, die der ungeheuren Teuerung und Geldentwertung entsprechen. Des weiteren wurde die „famoso“ Umrechnungsmethode besprochen. Es ist ja ganz berechtigt, daß der mit seinem Lohn am weitesten zurückgebliebene Arbeiter einen Aufschlag erhält, damit er die Existenzmöglichkeit hat; aber warum erhält der Qualitätsarbeiter, je höher sein Verdienst ist, nur einen geringen Aufschlag? Nach Auffassung der Versammlung ist für die Kollegen, die sich durch Qualitätsleistungen einen höheren Lohn errungen haben, der Tarif ein Hemmschuh. Wenn sie sich durch ihr Können einen besonderen Lohn erworben haben, dann erhalten sie zum Lohn dafür bei der nächsten Tariffestsetzung einen geringeren Prozentualaufschlag. Was also der Unternehmer nicht fertig gebracht hat: nämlich Festlegung von geringeren Stücklohnpreisen oder Löhnen, das wird den Qualitätsarbeitern durch den Tarif aufgezwungen. Das ist wirklich kein Idealzustand. Man kann deshalb verstehen, wenn die davon betroffenen Kollegen kein Verständnis für diese Art von Tarifabschlüssen haben. Es wurde des weiteren die Verteilung der Abgeltungssumme bemängelt. Es ist eine Ungerechtigkeit, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen, die im Laufe des Monats ein- oder ausgetreten sind, nichts erhalten. Die Kolleginnen und Kollegen haben genau so gut wie alle anderen durch den geringeren Lohn unter der Teuerung gelitten und haben einen Anspruch für die Zeit ihrer Werkstätigkeit auf Abgeltung. Wir verlangen, daß in Zukunft diese ungerechten und aufreizenden Klauseln aus unserem Tarif herausbleiben.

Erdmannsdorf. Die Filiale Erdmannsdorf der Firma Gebr. Rohl, Zahlstelle Schmiedeberg, beschäftigte sich in der Betriebsversammlung vom 2. August mit dem neuen Lohnabkommen, worüber Genosse Fretschmann seine Erläuterungen gab. Die Arbeiterschaft beklagte sich durch den Mund der Redner über die niedrigen Anordnungen der Arbeitgeber. Es wurde beschlossen, sofort eine Resolution an den Hauptvorstand zu senden, in der gefordert wird, daß das Lohnabkommen revidiert wird, da bei der jetzigen Geldentwertung es der Kollegschaft nicht möglich ist, mit diesen geringen Lohnzulagen auszukommen. Ferner wurde dagegen Vermahrung eingelegt, nicht wieder ein Lohnabkommen auf so lange Dauer abzuschließen, sondern höchstens für 14 Tage. Weiter wurde verlangt, daß der Genosse Fretschmann bei kommenden Verhandlungen mit hinzugezogen wird. Die Versammelten erblickten in der Uebergehung des Genossen Fretschmann eine Zurücksetzung.

Hanenstein. Die Zahlstelle Hanenstein nahm in ihrer letzten Versammlung Stellung zum Lohnabkommen vom August und gab ihrer Auffassung einmütig dahin Ausdruck, daß das Lohnabkommen in keiner Weise den jetzigen Lebensverhältnissen entspricht. Sämtliche Lebensunterhaltskosten sind, wie den Unternehmern wohl bekannt ist, um 100 bis 150 Proz. und noch mehr gestiegen, demgegenüber wird den Arbeitern zugemutet, nur mit einem Mehrverdienst von 25 bis 45 Proz. auszukommen. Die Versammlung fordert, das klägliche Lohnabkommen zu kündigen und einen dementsprechenden Lohnausgleich für den Monat August zu schaffen. Auch sind die Mindestlohnlöhne viel höher zu gestalten. Weitere derartige Schiedssprüche lehnt die Arbeiterschaft ab. Es ist darauf hinzuwirken, die Mindestlöhne dem Existenzminimum gleichzustellen. Ferner wurde die Frage aufgeworfen, warum von den Lohnverhandlungen nichts bekannt wird, und weshalb die Unternehmer nicht mehr bezahlen wollen. Denken die Herren vielleicht, wir Arbeiter schmelzen im Gluck mit diesen Hungerlöhnen, oder können sie nicht mehr bezahlen, weil nichts bei dem Geschäft verdient wird?

Vordamm. Neben geschäftlichen Angelegenheiten befaßte sich die Zahlstellenversammlung vom 5. August auch mit dem künftigen Manteltarif. Die Versammelten kamen zu dem Beschluß, den Hauptvorstand darauf aufmerksam zu machen, bei der gegnerischen Partei des Reichstariivertrages darauf hinzuwirken, daß folgende Paragraphen abgeändert werden: 1. Vordamm aus Ortsklasse 2a in Ortsklasse 1 zu versetzen. Als Begründung wurde angeführt: Da Vordamm ein reiner Industrieort ist. Von ländlichen Verhältnissen kann hier keine Rede sein, da Großstadtpreise gezahlt werden müssen. 2. Der Paragraph 3 soll dahin geändert werden, daß dem Betriebsrat mehr Rechte zwecks Einstellung und Entlassung im sozialen Sinne zu gewähren sind. Begründung: Da doch die Arbeitgeberseite nicht den paritätischen Arbeitsnachweis berücksichtigen, sondern nach ihrem Gutdünken Einstellungen vornehmen. 3. Des weiteren muß § 38 dahin geändert werden, daß einem Arbeiter nach einer sechsmonatigen Arbeitsfrist im Betrieb sechs Tage Urlaub und in jedem weiteren Arbeitsjahr zwei weitere Urlaubstage zu gewähren sind bis zu einer Höchstdauer von 14 Tagen, nach zehnjähriger Beschäftigungsdauer ein Urlaub von 18 Tagen, nach zehnjähriger Dauer Urlaub für 22 Tage und nach 15-jähriger Beschäftigungsdauer ein weiterer Urlaub von 28 Tagen. Zur Begründung wird angeführt, daß der bisherige Urlaub zu kurz war, um zu ermöglichen, daß ein Arbeiter der sein-

keramischen Industrie seine abgespannten Kräfte wieder sammeln kann. Im weiteren erklärte sich die hiesige Zahlstellenversammlung mit den bisherigen Arbeiten des Hauptvorstandes einverstanden. Weiterhin nimmt sie von einer zahlenmäßigen Lohnforderung Abstand, erlucht aber den Hauptvorstand, bei zukünftigen Lohnverhandlungen der entsprechenden Teuerung Rechnung zu tragen.

Zur Beachtung für die Zahlstellenkassierer!

Die graue statistische Monatskarte muß spätestens bis Sonnabend, 2. September, ausgefüllt an das Verbandsbureau eingekickt werden. Als Stichtag gilt Sonnabend, der 26. August.

Versammlungs-Anzeigen.

Tiefenfurt. Sonnabend, den 2. September, abends 8 Uhr, in der Brauerei: Zahlstellenversammlung.

Adressen-Änderungen.

Arzberg. Kassierer: Hilmar Heinrich, Maler, Arzberg, Wilhelmstr. 106.

Gräfenthal. Vorsitzender: Rudolf Gläier, Stanger, Schulgasse 2. Kassierer: Louis Ellmer, Geschäftsführer, Koburgerstr. 26. Tel. 33; beide in Gräfenthal.

Hennigsdorf (Sthavelland). Vorsitzender: Erich Sturzwege, Hennigsdorf (Sthavelland), Rathenaustr. 10.

Schanberg. Schriftführer: Louis Sussa, Dreher, Rottenbach, Post Judenbach, S.-Meiningen.

Strehla a. d. Elbe. Vorsitzender: Max Heßler, Schächerstraße 221. Kassierer: Bruno Hommel, Nießauerstr. 144. Schriftführer: Selma Weber, Lindenstr. 233 e. Revisoren: Georg Frei, Hamstr. 163; Marta Naumann, Hauptstr. 119; sämtlich in Strehla a. d. Elbe.

Reßel. Vorsitzender: Georg Birg, Gießer, Werftstr. 6. Revisor: Dietrich Epidermann, Gießer, Entenmarkt 3.

Quittung.

Den Extrabeitrag für die Metallarbeiter sandten in der Zeit vom 21. Juli bis einschließlich 16. August 1922 folgende Zahlstellen ein: Bonn 1827,— (?); Goldsch 3786,—; Eisfeld 935,—; Elsterwerda 1330,—; Emmerich 20,—; Freiberg 1500,—; Freienortla 241,—; Greußen 225,—; Kapfütze 1005,—; Köln 849,—; Kups 169,—; Laasdorf 203,—; Marktkeuthen 805,—; München 627,—; Münschen 266,—; Nodach 1447,—; Rudolstadt 5868,—; Schirnding, 3. Rate, 43,—; Schorndorf 710,—; Schweidnitz 2. Rate, 15,—; Staffel 850,—; Tillowitz, 2. Rate, 164,—; Vohenstranz, 2. Rate, 128,—; Waldfassen, 2. Rate, 44,—; Weiden 4446,—; Weiskauer 587,—; Windisch-Eichenbach 553,—; Wittenberg 903,—; Zell 1000 Mk. Zusammen 30 746 Mk., bereits quittiert 211 891,50 Mk., zusammen 242 622,50 Mk.

Trotz bereits dreimalig erfolgter öffentlicher Mahnung haben diesen Extrabeitrag folgende Zahlstellen noch nicht eingekickt:

Coburg, Frankfurt a. M., Hennigsdorf, Höchstädt, Hornhera, Kirchenlamitz, Lamspringe, Lauf, Mannheim, Meiningen, Naila, Oberhausen, Oos, Osterode, Pausa, Rheinbach, Schwandorf, Schwarzenbach, Steinbach, Steinwiesen, Tettau, Thiersheim und Velden. Wilh. Herben.

Aufruf!

Die Mitglieder Peter Huber, Anton Hoffmann, Winand Heufeler (organisiert seit 1918) und Maria Kaiser, organisiert seit 1919, sämtlich aus Bonn, sind seit 1921 ausgesteuert. Sie sind schon von der Zahlstelle Bonn unterstützt worden und werden noch unterstützt. Das Eckerklein reicht in der jetzigen schweren Zeit jedoch nicht aus, weshalb die Zahlstelle Bonn sich an die übrigen Kollegen und Kolleginnen wendet, damit auch diese etwas zum Lebensunterhalt der Genannten beitragen möchten. Spenden sind zu richten an Ernst Hertel, Bonn, Sternenburgstr. 94.

Quittung.

Für das kranke Mitglied Richard Krüger ging nachträglich noch ein: Zahlstelle Eisfeld 20,—; Magdeburg 30,—; Selb-Blöberg 20,—; Suhl 30,—; Schauberg 20,—; Waldenburg i. Schl. 60,— Mk., das sind 180 Mk.; bereits quittiert 1595 Mk., zusammen 1775 Mk. Besten Dank! Für die Zahlstelle Rheinsberg:

H. Giede, Kassierer, nicht H. Giede, wie in Nr. 33.

Quittung.

Für den kranken Kollegen Schürner und die kranke Kollegin Ruß gingen folgende Beiträge ein: Waldenburg und Umg. 120,—; Flörsheim a. M. 20,—; Grünstadt 100,—; Magdeburg 80,—; Schlierbach 60,—; Eijenberg 30,—; Schönwald 100,—; Münschen 25,—; Stadtlengsfeld 25,—; Suhl i. Th. 50,—; Kloster Weiskdorf 60,—; Passau 40,—; Kapfütze 20,—; Jmenau 50,—; Marktkeuthen 50,—; Freiberg i. S. 60,—; Elmsborn 50,—; Ludwigsburg 30,—; Rönitz 20,—; Schney 20,—; Annaberg 80,—; Golblouzer 30,—; Vohenstranz 20,—; Hochstadt 30,—; Mannheim 30,—; Berlin 30,—; Geringswalde 10,—; Krummenaach 20,—; Hohenberg 50,—; Oberthausen 30,—; Schorndorf 40,—; Kahla 40,—; Elsterwerda 40,—; Gschwitz 20,—; Tiefenfurt 40,—; Althausensleben 50,—; Arma 50,—; Frankfurt 40,—; Waldfassen 40,—; Zeltow 120,—; Gräfenthal 30,—; Walbershof 50,—; Ritterteich 25,—; Reußwitz 40,—; Windisch-Eichenbach 20,—; Fürstenberg (S.) 60,—; Selb-Blöberg 80,— und Reuhalsensleben 60,— Mk. Summa 2195,— Mk. Allen Gebern besten Dank. Die Sammlung ist geschlossen.

Zahlstelle Wunsiedel, Kassierer Heinz Schmiedel, Hoferstr. 410. Für die Sammlung Babette Hertel gingen von der Zahlstelle Tettau noch 40,— Mk. ein, die hiermit quittiert werden.

Arbeitsmarkt.

Die Bewerber mögen beachten, daß die Redaktion die Namen die unter Chiffre inserierenden Firmen nicht mitteilen darf. Diesbezügliche Anfragen sind zwecklos. Die Bewerbungsschreiben müssen in einem freigemachten Umschlag (Porto 3 Mk.), wenn sie den Firmen übermittelt werden sollen, der Redaktion der „Ameise“ zugesandt werden. Die Redaktion der „Ameise“.

Junger Formgießer, der Lust zur Ausbildung zum Geschirrmobellieur hat, bei 1150 Mk. festem Wochenlohn von kleiner Thüringer Fabrik für sofort oder bald gesucht.

Offerten unter „S. N. 24“ an die Geschäftsstelle der „Ameise“.

Wir suchen zum baldigsten Eintritt einen tüchtigen Formgießer, welcher saubere Arbeiten gewährleisten kann. Angebote mit Zeugnissen und Angabe der bisherigen Tätigkeit an Porzellanfabrik Marktredwitz, Naeger & Co., Marktredwitz, Bayern.

Verfertiger Scheibemobellieur und Mobelleinrichter für Gebrauchs- und Luxusgeschirre sucht selbständige Stellung in Steingut- oder Porzellanfabrik. Wohnung muß vorhanden sein. Geil. Offerten unter „Verfert.“ an die Red. d. „Ameise“.

Ein tüchtiger und zuverlässiger Ristenpacker, am liebsten aus der Steingutbranche, von einer weitdeutschen Engrosfirma gesucht. Offerten unter Angabe von Gehaltsansprüchen und schnellstem Eintrittstermin sind zu richten an

Gehr. Heinemann, Samborn a. Rh.

Mobellieur, Gips- und Ausformer, nur tüchtige Kraft, findet in Ober-Oesterreich dauernde Beschäftigung. Ein Praktikant wird aufgenommen. Zuschriften unter Angabe bisheriger Tätigkeit und Lohnansprüche unter „N. 29“ an die Red. d. Blattes.

Oberdreher für Isolatoren, ledig, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ferner Oberstanzer gesucht. Es wird nur Wert gelegt auf wirklich fleißige, junge Kräfte. Wohnung vorhanden.

Offerten erbeten an die Frauenthaler Porzellanfabrik nach Frauenthal-Gams (Steiermark).

Größere Porzellanmalerei sucht Porzellanmaler, der sich als Übermaler ausbilden will. Derselbe muß im Entwerfen neuer Dekore etwas Tüchtiges leisten können und ein Personal mit Aufsicht zu leiten verstehen. Bei zufriedenstellenden Leistungen Dauerstellung. Wegen Wohnungsmangel ledige Bewerber bevorzugt.

Geil. Offerten unter „N. 27“ an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Einige Porzellanmaler für Hand, Wand und Schrift werden zum sofortigen Eintritt gesucht.

Geil. Off. unter „N. 28“ an die Red. d. „Ameise“ erbeten.

Für keramische Werkstätten wird tüchtiger Dreher für Gebrauchsgeschirre und Töpfeln, sowie ein Brenner für zweitagigen Erdschalen, welcher das Einlegen und Ausstragen mit übernimmt, gesucht für bald. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche erbeten in die

Gräfl. Erbschachen keram. Werkstätten, Erbach i. Odenwald.

Von größerer Steingutfabrik Norddeutschlands wird ein im Koch durchaus tüchtiger, möglichst unverheirateter

Steingutdreher ::

gesucht, der Erfahrung hat in der Anfertigung von Haushaltsgegenständen und auch im Gießverfahren bewandert ist. Derselben wird bei Bewährung Oberdreherposten in Aussicht gestellt. Anzugskosten werden erstattet. Angebote mit Zeugnisabschriften sowie Angabe des Alters erbeten an die Geschäftsstelle der „Ameise“ unter „N. 31“.

Wir suchen zum sofortigen Antritt tüchtigen Brenner, Stahlfüller, Schmelzer und Dreher. Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften und Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten unter „N. 30“ an die Redaktion der „Ameise“.

Verfertigte langjährige Brenner gesucht.

C. & C. Carstens, Porzellanfabrik, Sorau, N.-L.

Einen tüchtigen, ledigen Schablone Schneider sucht C. & C. Carstens, Keramische Werke, Georgenthal/Gotha.

Steingutdreher, durchaus tüchtig, der die besten Erfahrungen besitzt in der Anfertigung von Haushaltsgegenständen und auch im Gießverfahren für sanitäre Spülwaren auf's Beste vertraut ist, sucht, wenn möglich, für sofort anderswärts gute Stellung. Offerten unter N. 33 an die Redaktion der „Ameise“ erbeten.

Tüchtige Maler,

möglichst auch Strichzieher gesucht. Johann Breitenstein, Fabrik für feine dekorierte Lackierwaren Emsenich am Rhein.

Tüchtige Formgießer gesucht!

Thomserger & Co., A.G., Goldzig i. Sachsen.

Tüchtiger, lediger, junger Dreher, ledig, für Blumenkübel, Kaffeln, Tergelä, im Ort gesucht. Lohn nach Tarif.

Terracotta- u. Majolika-Fabrik Josef Straetz jr., Geising (Sach.).

Es werden sofort eingestellt: ein junger intelligenter Formgießer, der sich ausbilden kann (kleine Tierfiguren), sowie ein tüchtiger Former, der energisch genug ist, 20 bis 30 Mädchen zu beaufsichtigen. Nur energische junge Leute, die sich schnell eingewöhnen, wollen antworten. Erbeten an

Terracotta-Fabrik L. Weise, Ilmenau.

Porzellanmaler,

verheiratet; firm in allen vorkommenden Arbeiten, als: Malen, Schreiben usw., an sauberes Arbeiten gewöhnt, sucht Stellung. Wohnung erwünscht. Gefällige Offerten unter N. 20 an die Redaktion der „Ameise“.

Formgießer,

der Modelle einrichten und abgießen kann, gesucht. Offerten unter G. 300 an die Geschäftsstelle der „Ameise“.

Für sofort wird nach Essen (Ruhr) jüngerer selbständiger Polychromeur (auch weltliche Sachen) gesucht.

Geil. Offerten unter „N. 33“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wir suchen zum ehesten Eintritt in dauernde Beschäftigung für Hohlgeschirre.

Porzellanfabrik Rob. Anke, Delsnig i. B.

Fondsprüger, ledig, zum baldigen Antritt gesucht.

A.-G. Porzellanfabrik Rudolstadt, Rudolstadt i. Thür.

Tüchtigen Glasierer

zuverlässiger Brenner und Gießer, ledig, bei gutem Lohn von keramischem Werk, Provinz Brandenburg, für sofort oder später gesucht. Angebote unter „N. 1“ für die „Ameise“ erbeten.

Geschäfts-Anzeigen.

Ab 1. August kostet für Geschäftsanzeigen der Raum einer Zeile in Spaltenbreite 15,— Mk. Die Inserenten mögen das beachten.

Meinen werten Kollegen und Kolleginnen zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich einen Versand von Violinen, Gitarren und Mandolinen eröffnet habe. Später werde ich auch noch handgemachte Akkordions, Bandonien, Zithern und alle Bestandteile aufnehmen.

Es ist mein eifrigstes Bestreben, meine werte Kundenschaft bestens und billigst zu bedienen.

Max Lang, Weiden (Bayern), Türkgasse 66.

Goldhaltige Lappen — Nische — Schmiere Pinzel, Paletten, Näpfe, leere Goldflaschen

(mit Stöpsel zahle 10—20 Pf., je nach Gehalt, bei größeren auch bedeutend mehr), überhaupt alle Maltrückstände und ausgebranntes Gold kauft die Scheideanstalt von

Max Haupt, Dresden-A., Königsplatz 17.

Gold — Lappen — Abfälle

zahle allerhöchste Tagespreise. Poliergoldasche à Gramm 180 Mk. und mehr, je nach Prozentgehalt. Glanzgoldasche 140 Mk.

— Eigene Schmelzanlage. — Sofort Kasse. —

Andreas Geier, Selb, Oberfr., Goldarbeiter.

Massen- und Glasurversäge

für Isolatoren-, Geschirr-, Luxus- und Wandplattenmassen, zu jedem Brennystem passend, gibt noch ab

M. Bernhardt, Kahla, S.-A., Margaretenstr. 15.

Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Nische, Flaschen und Pinzel kauft ständig bei reeller Bedienung zu höchsten Tagespreisen

Oskar Rottmann, Stadtilm in Thüringen.

Goldflaschen :: Lappen :: Schmiere

sowie ausgebranntes Gold kauft zu den höchsten Preisen

Emil Theimer, Langewiesen b. Ilm, Thür.

Alles staunt über die hohen Preise, die ich für Goldabfälle, wie Nische, Schmiere, Lappen, Pinzel, Flaschen zahle. Zahle für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel 30—50 Pf., für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, 10 Gramm, 50—100 Pf., je nach Inhalt. Bei den hohen Postgebühren will ich es meiner werten Kundenschaft ermöglichen, mir die Treue zu wahren, indem ich derselben die Gebühren zurückerstatte.

Eine weitere Berücksichtigung erbittet

A. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.

Kauft noch Schwämme — der Dollar steigt!

Offerierte hierdurch noch zu Uebergangspreisen für Dreher Hammockschwämme, das Stück zu 50, 70, 100, 150, 200 Mk. und höher. Bavarianer Glasur- und Garnierungsschwämme von 25 bis 150 Mk., große feinste glatte Philippiner Elefantenschwämme, das Kilo 400 Mk.; prima faustgroße Capos- oder Kreisform-Schwämme, das Kilo, 50—60 Stück enthaltend, 2400 Mk.; handgroße Hardheadschwämme, mittlere Qualität, für Steingut und Gießerei, das Kilo 900 Mk., weiße handgroße prima Woolschwämme, das Kilo, zirka 60 Stück, 2400 Mk. Versand in geschlossenen Kisten und größeren Posten, zahlbar nach 1—3 Monaten. S. Michelsohn, Schwammgroßhandlung, Berlin C. 23, Prenzlauerstr. 42.

Emil Böhme, Eisenberg, S.-A.

Einkaufsgeschäft für Glanzgold, Goldschmiere und sämtliche goldhaltigen Sachen. — Ältestes Geschäft dieser Art. — Streng reelle und pünktliche Bedienung. — Zahle z. B.: für leere Glanzgoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 1,— Mk. p. Stück, für leere Poliergoldflaschen mit Stöpsel, je nach Gehalt, bis 150 Mk. p. Stück, für Poliergoldasche, je nach Goldprozentgehalt, bis 100,— Mk. p. Gramm, für Glanzgoldasche, je nach Goldprozentgehalt, bis 85,— Mk. p. Gramm, für Glanzgold, Goldlappen, Schmiere usw. zum Einschmelzen die höchsten Tagespreise. — Prospekt wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Veranzg. v. Verband d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Edwin Kenninger, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 4
Druck von E. Janiszewski, Berlin S.W., Elisabeth-Ufer 27